



Der am 2. Juli 2016 verstorbene Friedens Nobel Preisträger **Elie Wiesel**, der als Fünfzehnjähriger aus dem Konzentrationslager Buchenwald befreit wurde, erzählt eine Geschichte zu Sodom.

Von dieser biblischen Stadt ist in der Lesung aus dem Buch Genesis die Rede.

Einer von den gerechten Leuten geht nach Sodom. Er ist fest entschlossen, die Leute aus dem drohenden Untergang zu retten. Er arbeitet Tag und Nacht, um auf die katastrophalen Folgen ihrer Habgier und Ungerechtigkeit, ihrer Falschheit und Gleichgültigkeit hinzuweisen. Anfangs hört man ihm zu, später verlacht man ihn, bald schon kümmert man sich nicht einmal mehr um den einsamen Rufer. Wie kann ein Einzelner schon Recht haben gegen eine auf sich selbst bezogene Mehrheit? Eines Tages spricht ihn ein Kind voller Mitleid mit ihm an. Es sagt: Armer, fremder Mann, du schreist dich heiser. Siehst du denn nicht, dass es hoffnungslos ist? Natürlich sehe ich das, antwortete er. Das Kind fragt zurück. Und warum machst du trotzdem weiter?

Das will ich dir sagen: Am Anfang dachte ich, ich könnte die Menschen ändern.

Heute weiß ich, dass ich es nicht kann. Wenn ich aber immer noch gegen das Unrecht schreie, dann deshalb, weil ich verhindern will, dass die Menschen **m i c h** ändern!“

Lesung aus dem Buch Genesis (18,20.22ff):

Der Herr sprach also: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, ja, das ist laut geworden, und ihre Sünde, ja, die wiegt schwer.

Abraham aber stand noch immer vor dem Herrn und sagte: Willst du auch den Gerechten mit den Ruchlosen wegraffen? Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte in der Stadt: Willst du auch sie wegraffen und nicht doch dem Ort vergeben wegen der fünfzig Gerechten dort?

Das kannst du doch nicht tun, die Gerechten zusammen mit den Ruchlosen umbringen. Dann ginge es ja dem Gerechten genauso schlecht wie dem Ruchlosen. Das kannst du doch nicht tun. Sollte sich der Richter über die ganze Erde nicht an das Recht halten?

Da sprach der Herr: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte finde, werde ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben.

Abraham antwortete und sprach: Ich habe es nun einmal unternommen, mit meinem Herrn zu verhandeln, obwohl ich Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten fünf.

Wirst du wegen der fünf die ganze Stadt vernichten? Nein, sagte er, ich werde sie nicht vernichten, wenn ich dort fünfundvierzig finde.

Abraham fuhr fort, mit Gott zu reden: Vielleicht finden sich dort nur vierzig. Da sprach er: Ich werde es der vierzig wegen nicht tun. Und weiter sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich weiterspreche. Vielleicht finden sich dort nur dreißig. Er entgegnete: Ich werde es nicht tun, wenn ich dort dreißig finde.

Vielleicht finden sich dort nur zwanzig. Gott antwortete: Ich werde sie um der zwanzig willen nicht vernichten. Mein Herr zürne nicht, wenn ich nur noch einmal das Wort ergreife. Vielleicht finden sich dort nur zehn. Und wiederum sprach Gott: Ich werde sie um der zehn willen nicht vernichten.

Liebe Geschwister,

der christlichen Tradition nach ging es in den beiden Städten am Toten Meer vor allem sexuell drunter und drüber. Auch von Homosexualität wird getuschelt und vielem mehr.

Von alledem ist in den Verhandlungen Abrahams mit Gott keine Rede, nicht einmal eine leise Andeutung. Es geht um grundlegend Schlimmes, um das „schreiende Unrecht“, das bis zum Himmel dringt.

Eines der großen Schlüsselwörter der Bibel ist Gerechtigkeit. Gott ist das Unrecht ein Gräuel, Abraham leidet darunter. Und überall, wo Gewalt und Unrecht einfach hingenommen werden, zerstört sich eine Gesellschaft selbst.

Beide, Gott wie Abraham, suchen nach dem Heil, indem sie heillose Zustände überwinden wollen. Es geht um die tiefgreifende Leidenschaft, die in allen Christen brennen sollte, sich trotz allem die Menschlichkeit zu bewahren.

Die Bibel lässt Gott schließlich sagen:

„Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.“

Noch ein letzter Gedanke ist wichtig. Gott sagt zu Abraham: „Wegen einiger Gerechter in der Stadt will ich sie nicht verderben.“

Es sind nicht die Massen, die unsere Welt retten. Es sind die positiven, engagierten Minderheiten, die unsere Gemeinden am Leben erhalten, die unsere Kirche von unten her reformieren können, die auch das Gesicht eines Landes und eines Volkes verändern.

Nicht das Schweigen, nicht die Anpassung rettet Menschen oder ganze Länder.

Das selbstbewusste Handeln und Verhandeln führt zu Verbesserung, zu mehr Gerechtigkeit und damit zum Frieden.

In den Anliegen der Welt und unserer persönlichen, wollen wir miteinander beten, das Vater unser aus dem Aramäischen übersetzt:

Mutter-Vater alles Geschaffenen!

Wir nennen dich bei deinem Namen und rufen dich an, voll Vertrauen.

Dein Name und Deine Schöpfung sei uns heilig.

Lass uns deinen Namen ein- und ausatmen, so lange wir leben. Dein Reich komme; es fange in uns und unter uns und mit uns an.

Deine Ewigkeit wirke auch in unserer Zeit.

Dein Wille und unsere Absichten mögen in eins fallen; eine

große Harmonie entstehe zwischen dir und uns.
Gib uns täglich, was wir an Brot brauchen, auch an Einsicht.

Wir wollen die Armen, Unterdrückten und Fremden in unserem
Land teilhaben lassen an dem, was wir haben.
Vergib uns, weil wir vergeben.

Erlöse uns, wo wir lösen.

Befreie uns, wenn wir Freiheit schenken.
Bewahre uns vor Prüfungen, die wir nicht bestehen können.

Bestärke uns im Guten.

Hilf uns, dass wir unsere Schattenseiten annehmen und mit
ihnen zu leben verstehen.
Heile uns, damit wir heilsam sein können; segne uns, dass wir
zum Segen werden

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.

**Du bist das Sein und die Liebe und das Licht in Ewigkeit.
Amen.**

Eine gesegnete und erholsame Ferienzeit, wo immer es sein
mag, zu Hause, in der Ferne, wünscht, auch im Namen
der Gemeinschaft, Ihr/Euer, Bruder Wolfgang

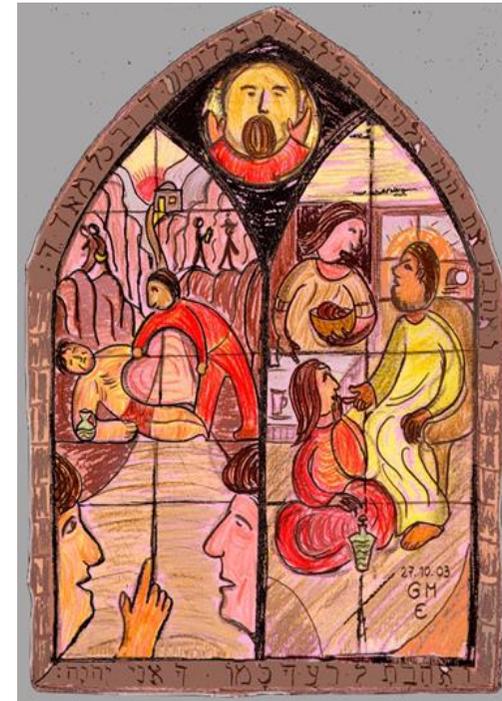


Am 31.07. um 19h feiern wir noch einmal Gottesdienst
und verabschieden uns im August in die Sommerpause.

Am 4. September freuen wir uns dann auf den nächsten
Gottesdienst mit Ihnen/Euch, um 19h, Kapelle, Seeheim.

Franziskanische Gemeinschaft: www.pace-e-bene.de

17. Sonntag im Jahreskreis 2016



Georg Michael Ehlert verweist mit seiner Bildmeditation
auf den Evangelisten Lukas: Dieser schließt an die zwei
Geschichten der letzten Sonntage direkt an die Begebenheit an, in
der Jesus den Jüngern das rechte Beten lehrt (Lk 11,1-13).
Im Vater unser Gebet kommen verschiedene Anliegen in der rechten
Vorrangstellung zur Sprache.